

Vorwort

Autor(en): **Gossen, Nicoletta**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Basler Jahrbuch für historische Musikpraxis : eine Veröffentlichung der Schola Cantorum Basiliensis, Lehr- und Forschungsinstitut für Alte Musik an der Musik-Akademie der Stadt Basel**

Band (Jahr): **30 (2006)**

Heft [2]

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

VORWORT

Dieses Buch ist aus der jahrelangen Beschäftigung mit Vokalwerken des Mittelalters im Rahmen meiner Tätigkeit an der SCHOLA CANTORUM BASILIENSIS entstanden. In der Arbeit mit den Studenten der Mittelalterabteilung wurde ich mit vielfältigen Fragen zum Umgang mit musikalisch/poetischen Texten konfrontiert. Aus musikologisch-philologischer Sicht sollen im Folgenden einige der vielfältigen Fragen beleuchtet werden, welche solche Texte an den Forscher, aber auch ganz direkt an die ausführenden Musiker stellen. In der musikologischen Literatur finden sich viele Titel zum einen oder anderen Aspekt des Verhältnisses zwischen Musik und Text. Dieser Fülle von Material soll hier nicht einfach ein weiterer Beitrag hinzugefügt werden. Vielmehr wird der Versuch unternommen, Aspekte zu beleuchten, die bisher in der Wissenschaft weniger Beachtung fanden und von den Praktikern weitgehend vernachlässigt wurden. Der tägliche Umgang mit den Problemen der Studierenden, angefangen von den Schwierigkeiten der Übersetzung und der Aussprache der heute nicht mehr verwendeten älteren Formen der Sprachen bis hin zum Verständnis der Mehrschichtigkeit des mittelalterlichen Textes oder der subtilen Verbindung von Musik und Text, lenkte meine Aufmerksamkeit auf bestimmte Fragen dieser komplexen Materie.

Der Text unter den Noten ist nicht nur ein Vehikel zum Transport von Melodien und er ist auch nicht bloss Gedicht. Zwischen Musik und Text findet ein vielschichtiges Wechselspiel statt, daher ist das fundierte Verständnis des Worttextes eine unabdingbare Voraussetzung für ein umfassendes Verständnis der Ganzheit des jeweiligen Werkes. Dies scheint evident zu sein, dennoch zeigt die Praxis, dass sowohl bei Musikologen als auch bei Musikern die Textkomponente häufig zu kurz kommt. Die gründliche Auseinandersetzung mit dem lyrischen Text im Bereich der Vokalmusik des Mittelalters muss mehr sein als Ausspracheübung, Übersetzungsarbeit oder flüchtige Betrachtung des Verhältnisses zwischen Text und Musik.

Das vorliegende Buch möchte zunächst aufzeigen, welche grundlegenden Dinge beachtet werden sollten, damit die Annäherung an den Text überhaupt stattfinden kann. In einem zweiten Schritt geht es um die Darstellung des Zusammenwirkens von Musik und Text im TEXT (TEXT im Folgenden für ein textiertes Stück Musik) und den TEXT in seinem unverwechselbaren Kontext. Den Abschluss bilden einige Anregungen zum Umgang der Musiker mit den poetischen Texten. Da sich das Buch nicht ausschliesslich an Musikologen wendet, sondern den Praktikern ebenso nützlich sein möchte, basieren alle Ausführungen auf detailliert besprochenen Beispielen, womit der Gefahr begegnet werden soll, im Bereich der Gemeinplätze stecken zu bleiben. Wie schon Friedrich Nietzsche schrieb: „Der Leser und der Autor verstehen sich häufig deshalb nicht, weil der Autor sein Thema zu gut kennt und es beinahe langweilig findet, so dass er sich die Beispiele erlässt, die er

zu Hunderten weiss; der Leser aber ist der Sache fremd und findet sie leicht schlecht begründet, wenn ihm die Beispiele vorenthalten werden.“¹

In diesem Sinn sind nicht nur alle Kapitel auf konkrete musikalische Beispiele bezogen, im Rahmen der Ausführungen zum Umgang des Musikers mit dem Text wird zusätzlich an einem Trouvère-Lied gezeigt, wie die praktische Arbeit konkret aussehen könnte. Ziel all dessen ist es einerseits, den Praktikern die Scheu vor den Texten wenn nicht zu nehmen, so doch zu mildern, zu zeigen, dass es Hilfsmittel gibt, die den Zugang zum Text erleichtern, und andererseits darzulegen, dass das vertiefte Verständnis der poetischen Texte eine ganz direkte Auswirkung auf die Art der Interpretation hat. Sich zu bemühen den Text eines Werkes zu verstehen, ist daher nicht als fakultative Fleissübung zu betrachten, sondern wesentliche Voraussetzung für eine vertretbare musikalische Interpretation.

In allererster Linie aber möchte dieses Buch allen Interessierten und besonders den Mittelaltermusikern vermitteln, dass die intensive Beschäftigung mit dem Text ein grosses Vergnügen sein kann. In der Wissenschaft ist es nicht üblich von Vergnügen zu sprechen, dennoch bekenne ich, dass ich das Buch nicht nur für seine Leser, sondern auch zu meiner Freude geschrieben habe aus dem Bedürfnis heraus, das Entdeckte mit anderen zu teilen und zu zeigen, dass bei aller Ernsthaftigkeit die Arbeit an den TEXTEN des Mittelalters einer Entdeckungsreise gleicht, die mit vielen wunderbaren Überraschungen auf alle wartet, die sich auf sie einlassen.

Nicoletta Gossen

¹ Friedrich Nietzsche, *Menschliches, Allzumenschliches*, Paragraph 202.